

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 38 (1948)
Heft: 17

Artikel: Noch ist Warschau nicht verloren!
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-638434>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

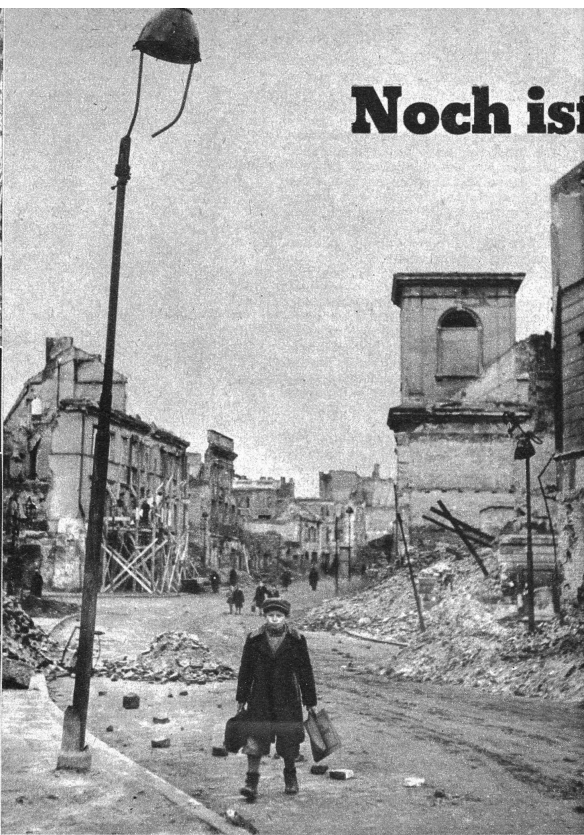


Überall erinnern in der Altstadt mit Tannengrün umkranzte Tafeln an die Opfer des Aufstandes 1944. Noch immer lebt der Warschauer Seite an Seite mit seinen Toten, die unter den Trümmern liegen und noch nicht geborgen werden konnten. Rechts: Wo dieser kleine Warschauer wohnt? Irgendwo in den Ruinen, unter der Erde, wie mit ihm 100 000 andere auch.



Ein gespensterhafter Anblick: eine Ruinenstadt nachts. Das ausgebrannte Schloss, ehemaliger Sitz des Staatspräsidenten.

Noch ist Warschau nicht verloren!



teidiger nur durch tagelanges Artilleriefeuer aus allen Rohren zu brechen vermochten. Der zweiten Vernichtungsetappe fielen das Judenviertel, das Ghetto, und deren 400 000 Insassen, die sich nicht einfach wie Vieh in die Schlachthöfe von Auschwitz hatten transportieren lassen, im Jahr 1943 zum Opfer. Die Rache der Machtmenschen kannte keine Grenzen. Eine Wüstenei von drei Quadratkilometern Ausdehnung zeugt von ihrem barbarischen Wüten, das seinesgleichen seit der Zerstörung von Jerusalem durch Titus nie mehr gekannt hat. Doch damit noch nicht genug: im Sommer 1944, als die in Auflösung begriffenen deutschen Armeen geschlagen aus Russland nach Westen zurückfluteten und die Truppen der Roten Armee vor Warschau standen, erhob sich die Bevölkerung, um das verhasste Joch der Fremdherrschaft aus eigener Kraft abzuwerfen. Der heroische Aufstand unter General Bor brach jedoch zusammen und zum letztenmal begann die deutsche Soldateska ein grauenvolles Vernichtungswort: die Wüstenei der Russen dem blutigen Untergang Warschaus. Gewehr bei Fuss, aus der Vorstadt Praga zusahen. Die neue Geschichte Warschaus wird als Symbol des Kampfes um die Freiheit leuchten in alle Ewigkeit.

WARSAU hat sich selber nie aufgegeben. Die Stadt, welche heute bereits wieder eine halbe Million Einwohner zählt, wobei fast die Hälfte freilich in Ruinenwohnungen ein armseliges Leben fristet, soll strahlender denn je wiedererstehen. Grosszügige Pläne, an denen auch ein prominenter Schweizer Archi-



Eine Bäuerin bringt Ziegenmilch in die Stadt

tekt, Nationalrat Dr. Bernoulli, mitgewirkt hat, sehen vor, aus dem «europäischen Hiroshima» in 50 Jahren eine moderne 2-Millionen-Weltstadt entstehen zu lassen. In 15 Jahren soll der Kern der Stadt, das Verwaltungs- und Geschäftszentrum, fix und fertig errichtet sein. Mit ungebrochenem Mut, mit Optimismus und grosser Zuversicht macht sich Warschau an den Wiederaufbau, um Polen wieder das sein zu können, was es vorher war, die repräsentative Hauptstadt.

Photopress-Spezialbericht (Aufnahmen W. Sluder)



Eine Dorfstrasse in Sibirien nach der Schneeschmelze, sondern vor dem Krieg eine der repräsentativsten Strassen der polnischen Hauptstadt. Im Hintergrund der Stahlgerippe der ehemaligen Hauptpost, die vollkommen ausgebrannt ist.



Am Grabmal des Unbekannten Soldaten erinnern zwei Marmortafeln an die Schlachten des zweiten Weltkrieges, an denen die Polen teilgenommen und ihr Blut für die alliierte Sache vergossen haben. Namen wie Narwik, Tobruk, Monte Cassino, Arnhem werden unvergessen bleiben.



2000 Personen hatten sich während des Aufstandes im Jahr 1944 in der Kathedrale der Altstadt zu einem Gottesdienst versammelt, als ein ferngesteuerter, mit Dynamit geladener deutscher Goliath-Tank durch das Portal in die Kirche hineinfuhr und inmitten der Gläubigen explodierte. Die Kathedrale wurde 2000 Menschen zum Grab. Hier der Altar, an welchem der Priester die Messe las, als sich die Scheusslichkeit ereignete.

POLENS einstmalige blühende Hauptstadt an der Weichsel, die man nicht zu Unrecht Paris des Ostens genannt hatte, WARSAU, Zentrum eines aufblühenden Staates, das vor dem Krieg 1,3 Millionen Einwohner zählte, wird heute oft als «Hiroshima Europas» bezeichnet. Und in der Tat: bereits ein Jahr, bevor die Amerikaner ihre erste Atombombe

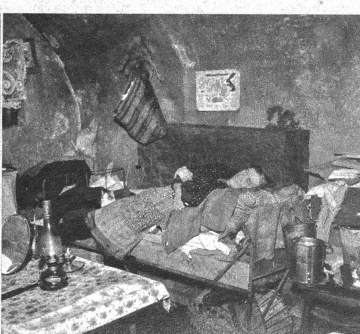
auf Japan fallen liessen, hatten die Deutschen in Europa eine Stadt atomisiert, ohne dazu einer Atombombe bedurft zu haben. Der Endeffekt war sowohl im Osten, wie im Westen derselbe: vollkommene Zerstörung, Ausradierung. Von 28 000 Häusern in Warschau überlebten bloss deren 8000 den Krieg und von diesen befinden sich die unbeschädigten Ge-

bäude stark in der Minderzahl. Die gleiche Dezimierung erfolgte bei der Bevölkerung, über die hinweg nicht weniger als drei Ausrottungswellen brandeten. Die erste Feuer- und Stahlwalze, unter der Warschau zermalmt zu werden drohte, erreichte Polens Hauptstadt im ersten Kriegsjahr, 1939, als die deutschen Invasoren den Widerstand der tapfern Ver-

Noch immer beherrschen viele Uniformen das Strassenbild. Von russischen Soldaten ist freilich nichts zu bemerken.



Blick in das Innere einer Ruinenwohnung, die drei alten Frauen als Unterkunft dient.



Auffallend ist die warme und durchwegs gute Kleidung der Warschaer.

